



Zwei Gedichte

Der Tod und das Mädchen

Das Mädchen
Vorüber! Ach, vorüber
Geh wilder Knochenmann!
Ich bin noch jung, geh, Lieber!
Und rühre mich nicht an!

Der Tod
Gib Deine Hand, Du schön und zart Gebild!
Bin Freund und komme nicht zu strafen.
Sei guten Muts! Ich bin nicht wild,
Sollst sanft in meinen Armen schlafen.

Matthias Claudius – Barock

Traum vom Tod

Ich hab heut Nacht vom Tod geträumt
er stand auf allen Wegen,
er winkte und er rief nach mir so laut
er sprach mein Leben sei verwirkt
ich sollt mich zu ihm legen
ein frühes Grab sei längst für mich gebaut,

Ich floh soweit das Land mich trug
soweit die Vögel fliegen
doch mir zur Seite spürte ich den Tod
Sein Schatten folgte meiner Spur,
ich sah ihn bei mir liegen
und seine Hände waren blutig rot.

Da wusste ich es weht der Wind,
und Regen fällt hernieder
auch wenn schon längst kein Hahn mehr nach mir kräht
Weil ich schon längst vergessen bin,
schenkt man mir keine Lieder.
Nur Unkraut grünt und blüht auf jedem Feld

Ich hab heut Nacht vom Tod geträumt,
es gibt kein ewig Leben-
für Mensch und Tier und Halm und Strauch und Baum.

Das war mein Traum

Subway to Sally/Eric Fisch – Gegenwart



XVIII.

Shall I compare thee to a summer's day?
Thou art more lovely and more temperate
Rough winds do shake the darling buds of May,
And summer's lease hath all too short a date;
Sometime too hot the eye of heaven shines,
And often is his gold complexion dimmed;
And every fair from fair sometime declines,
By chance or nature's changing course untrimm'd,
But thy eternal summer shall not fade,
Nor lose possession of that fair thou ow'st,
Nor shall Death brag thou wand'rest
In his shade,
When in eternal lines to time thou grow'st
So long as men can breathe or eyes can see,
So long lives this, and this gives life to thee.
W. Shakespeare

wenn deine zeilen die zeit bilden

Sollte ich Dich vergleichen mit einem Sommertag?

Lieblicher und sanfter du bist.

Raue Winde zerren an den Knospen im Haag,

Und der Sommer hat eine so kurze Frist.

Mal brennt der Himmel auf Deine Hände,

Dann ist wieder sein goldenes Antlitz verhohlen.

Und das Wunderbare verfällt doch am Ende,

Vom Wechsel der Natur seiner Schönheit bestohlen.

Aber Deine Gestalt wird nicht darben,

Nie der Schatz Deines Glanzes vergilben;

*Noch wird der Tod sich rühmen können, seinen Schatten über Dich
geworfen zu haben.*

Wenn Deine ewigen Zeilen die Zeit bilden.

Solange Menschen atmen und Augen sehen

Gibt ihnen dies Leben und Du wirst nie vergehen.

freie Übertragung der Sonett 18 von W. Shakespeare

von Steffen 2002

■ **es ist so wenig**, was man hinterlassen kann. aber wärme und gedanken auf papier werden bleiben und kraft geben. schreibt! in eure chronik, ein heft, an die wand und auf zettel. einfach drauf los, für euch.

hinterlasst eure spur!



Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und in jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!

Hermann Hesse



Zwei haben zwei

■ Eltern im Gespräch

Birgit: laber, erzähl doch mal: wie war das bei der Geburt deiner Kinder? Kamen sie früher oder später?

laber: nun, unsere beiden Mädchen haben sich jeweils viel Zeit gelassen. Jana (jetzt dreidreiviertel Jahre) wurde vierzehn Tage nach errechnetem Termin geboren. Das war ein ganz schon langer Weg, denn die Geburt wurde morgens gegen fünf Uhr eingeleitet und erst kurz vor Mitternacht kam Jana dann per Kaiserschnitt auf die Welt. Bei Ella (jetzt eineinviertel Jahr) wurde es eine geplante Geburt, wir bekamen vom Krankenhaus einen Termin für die Kaiserschnittgeburt. Bei euch war das doch ganz anders, oder?

B: Eigentlich genau umgekehrt: Amelie (jetzt knapp fünf Jahre) kam zwei Wochen zu früh und war innerhalb von drei Stunden geboren. Madleen (jetzt knapp drei Jahre) kam eine Woche früher in nur etwas mehr als eine Stunde zur Welt. – Erinnerst du dich noch an deinen ersten Eindruck, als Jana dann da war?

I: Ja, klar! Ich war während der ganzen Zeit dabei und bedingt durch die Kaiserschnitt-Entbindung konnte ich Jana erst hören und dann sehen. Gerade ihr erster Schrei war nach diesem langen Tag eine echte Erleichterung für uns.

B: Ich fand stark, Amelie das erste Mal zu sehen. Auf der einen Seite sie als Teil von mir zu emp-

finden und auf der anderen Seite in ihr Gesicht zu sehen und einen eigenständigen Menschen darin zu erkennen. Eine großes Geborgenheitsgefühl und eine große Verantwortung. Was meinst du wohl, wie die Kinder die Geburt erlebten?

I: Also ich glaube, für unsere Kinder war das schon ein kleiner Schock. Sie wurden urplötzlich aus ihrer schützenden Geborgenheit in die Kälte eines Operationssaales mit gleißendem Licht gerissen. Das ist bei einer natürlichen Geburt bestimmt ganz anders?

B: Das andere dabei ist vor allem, dass wir uns gemeinsam auf den Weg gemacht haben.



Fotos von arnd.

Das Kind wollte raus und ich habe ihm dabei geholfen. Außerdem ist die Atmosphäre im Geburtszimmer eine ganz andere: Das Licht ist gedämpft und die ganze Umgebung ist einfach angenehmer. Trotzdem glaube ich nicht, dass es deinen Kindern dadurch jetzt schlechter geht. Vielleicht kann man sich deshalb auch nicht an seine eigene Geburt erinnern.

I: A propos Erinnerung. Wie ist es denn bei dir im Nachhinein mit der Erinnerung an die Geburten. Hattest du oder hattet ihr Angst?

B: Naja, wie das bei allen unbekanntem Situationen ist. Ich hatte schon etwas Angst davor, wie es ablaufen würde oder ob alles glatt geht. Im Rückblick finde ich es aber stark, wie mich mein Körper während der Geburt mit seinen Hormonen gedopt hat und dass man von dem Geschehen nicht mehr soviel Unangenehmes weiß. Und wie war es bei euch.

I: Da antworte ich jetzt mal nur für mich als Mann. Mein Körper stand zwar auch ganz schön unter Strom und die Stunden rasten an mir vor-

bei, aber so richtig gedopt habe ich mich nicht gefühlt. Deshalb erinnere ich mich wohl auch noch recht deutlich an die weniger schönen Momente. Erinnerst du dich noch daran, wie ihr die Namen gefunden habt ?

B: Während der Schwangerschaft von Amelie bekamen wir das Buch von Amelie Fried „Die Störenfrieds“ geschenkt, welches immer auf unserem Nachttisch lag. Irgendwann fiel uns dann der Name „Amelie“ auf und die Entschei-

Und in jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,



ung war getroffen. Nachdem wir uns für den Namen „Madleen“ entschieden hatten, wollten wir es ihr besonders leicht machen und wählten die deutsche Schreibweise des Namens. Komischerweise kennen alle nur die französische Schreibweise „Madeleine“ und benutzen auch nur sie! Habt ihr auch so eine Geschichte?

I: Wir haben für die Namen eine Art „Hitliste“ angelegt. Darin haben wir erst einige Namen für Jungen und Mädchen gesammelt, verworfen und nach Gefallen sortiert. Diese „Hitliste“ wur-

de noch einige Male umgestellt bis die Namen dann endgültig feststanden.

B: Hast du an die Geburten eine besondere oder lustige Erinnerung?

I: Lustig war, dass wir vor Janas Geburt (es war im Winter) große Sorgen hatten, dass uns durch plötzlichen Schneefall oder andere Wetterkapriolen der Weg in das Krankenhaus schlichtweg verwehrt bleiben würde. Und du?

B: Bei Madleen lag ich im Schlafzimmer auf unserem Bett und versuchte heraus zu finden, ob das, was ich verspürte, schon Wehen waren. Auf einmal schien die Sonne in unser Zimmer und malte durch das Sprossenfenster ein Kreuz an den Schrank – da hatte ich das Gefühl, dass heute alles Gut werden würde! ■

Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.



■ von Horst Schwirz

Gedanken über Vergänglichkeiten . . .

Das ist etwas, da spricht man nicht gern drüber – aber dennoch ist die eigene Vergänglichkeit ab einem gewissen Alter ständig gegenwärtig. Spätestens beim morgentlichen Blick in den Spiegel wird das deutlich. Aber dieses Spiegelbild wird aus dem Alltag der meisten Menschen verdrängt, die Gesellschaft ist jung und schön. Vielen ist jedes Mittel recht, um den sichtbaren Alterungsprozess zu verdecken, denn aufzuhalten ist er doch nicht.

Selber hat man natürlich keine Probleme mit dem Älterwerden. Warum eigentlich bekomme ich dieses graue, gekräuselte Haar nicht zu fassen, um es herauszureißen, jetzt hupt es hinter mir, oh schon, grün. Na dann eben an der nächsten Ampel.

Ich habe jemanden lange nicht gesehen, viele Jahre, erschrecke, Mensch, ist der alt geworden. Wie würde ich mich fühlen, wenn das jemand über mich denken oder gar sagen würde. Da bleibe doch nur Floskeln als Antwort über.

Früher auf der Arbeit hat mein Schichtführer immer gesagt: „Schwirz, du wirst nie erwachsen!“ – was so eine Art von Kritik von ihm sein sollte, war für mich ein Beweis meiner wohl ewigen Jugend. Oder war es doch nur die missmutige Reaktion auf irgendeinen Blödsinn, den ich gerade wieder verzapft hatte? Ob das auch daran liegt, dass ich immer noch in diesem Jugendbund aktiv bin?

Trotzdem, die körperliche Vergänglichkeit hält auch diesen Bund nicht auf. Fast gilt, je älter die Teilnehmer, desto dicker die Schlafunterlagen. Irgendwann geht es dann nur noch mit Feldbett oder Hotel.

Die Zeit verändert das Äußere, das tut sie natürlich in jedem Lebensaltersabschnitt, aber ab einem gewissen Alter eben eher zum Negativen, der Körper ist nicht mehr so ansehnlich. Wer darüber steht, dem kann ich nur gratulieren.

Je älter man wird, desto schneller, hat man den Eindruck, vergeht auch die Zeit. Als Kind war es von einem Weihnachtsfest zum anderen eine unendlich lange Zeit. Ich erinnere mich noch an die Schokoladenadventskalender: Es dauerte lange, bis eine weitere Tür geöffnet werden konnte, Weihnachten war noch so weit weg ... Dagegen ist es im Erwachsenenalter eher so, oh, in acht Wochen ist ja schon wieder Weihnachten. Schon wieder ein Jahr um. War ich früher bei Freunden aus dem Stamm zuhause, dann grüßte man an der Tür die Eltern und ging weiter ins Kinderzimmer. Heute besuche ich die Eltern, die Kinder sind im Kinderzimmer, wir sitzen



im Wohnzimmer, da kehrt sich manches um. Schön aber ist es, dass manche Freundschaften so lange halten.

Eine Zeitspanne, z.B. die zwischen zwei Bundeslagern, wird unweigerlich kürzer, man verwechselt mitunter Ereignisse: „Das war doch 1996 ... oder doch 2000?“ – alles schon längst Vergangenheit.

Zeit bleibt niemals stehen, Jahre, die vergehen. Das zeigt sich dann am Ende auch am eigenen Körper.

Körperliche Vergänglichkeit grenzt ein. Was vor Monaten oder gar erst Wochen noch möglich war, geht plötzlich nicht mehr. Es wird dann ernst, wenn es kein Zurück mehr gibt, der Raum wird enger, die Treppe zum unüberwindbaren Hindernis. Diese Erfahrung selber machen zu müssen oder es als Angehöriger mitzerleben, ist schwer. Da geht dann endgültig was zu Ende, vieles verloren, was man nicht festhalten kann, aber möchte. Da fragt man sich in so manch einer ruhigen Minute: Soll es das denn gewesen sein, hat man alles richtig gemacht? So vieles wollte ich doch noch machen, ich bin nie geflogen. Spätestens dann erscheint einem vieles fragwürdig und Gott so nah. Am Ende, wenn es wirklich ernst wird, will man nicht allein

bleiben, schon gar nicht, wenn man tot ist. Je älter man wird, je öfter häufen sich die Todesanzeigen mir bekannter Mitmenschen, das geht nicht so einfach an einen vorbei. Da wird man unwillkürlich mit dem eigenen Ableben konfrontiert. Macht sich Gedanken über das Gedenken derer, die verstorben sind, gerade auch bei uns im Bund. Mensch, wie habe ich Hans Radtke bewundert, den alten lieben Puppenspieler aus der Lanbdesmark West.

Oft wünsche ich mir einen Ort des Gedenkens, ein äußeres Zeichen auf dem Moongrund, ein Gedenkstein mit all den Namen, wo wir uns erinnern können an unsere verstorbenen Brüder und Schwestern, etwas was in Erinnerung hält.

Das wäre doch schön, dann ist man nicht all zu schnell in Vergessenheit geraten. Denn irgendwann ist unsere Zeit auf dieser Erde vorüber. ■





Herbst

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welkten in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.

Rainer Maria Rilke



Foto www.photocase.de